

dungsschutzes in internationale Rechtsbeziehungen aufzunehmen.

Entsprechend wird die Kampagne künftig auf die Forderung nach einem internationalen Schuldenmanagement den Schwerpunkt legen. Ihre Arbeit ist mit dem Kölner Weltwirtschaftsgipfel nicht abgeschlossen und soll in jedem Fall bis Ende des nächsten Jahres fortgeführt werden. Die deutsche Kampagne hat dazu die Führungsaufgabe innerhalb der weltweiten Bewegung an die japanischen Mitstreiter übergeben, denn das kommende G7/G8-Treffen im

Sommer nächsten Jahres wird in Okinawa (Japan) stattfinden.

Ein Knackpunkt bei der Umsetzung der Kölner Ergebnisse bleibt die Finanzierung; unter anderem soll der IWF zur Finanzierung zehn Prozent seiner Goldreserven verkaufen. Das Feilschen aber über die Lastenverteilung zwischen bilateralen und multilateralen Gläubigern hat bereits begonnen. Und keinesfalls unberechtigt ist die Sorge, die Finanzierung des Schuldenerlasses könne zu Lasten der ohnehin immer schmalen nationalen Etats für Entwicklungszusammenarbeit gehen. A. F.

## Polen: Anstöße durch den Papstbesuch

*Es war die längste Reise Johannes Pauls II. nach Polen, und sie wurde mit Spannung erwartet (vgl. HK, Juni 1999, 281 ff.). Unsere Polen-Mitarbeiterin Ulrike Kind (Robert-Schumann-Institut, Warschau) zieht eine Bilanz des Papstbesuchs im Juni.*

Wer in der Zeit vom 5. bis 17. Juni 1999 zufällig nach Polen reiste, wird nicht lange gebraucht haben, um zu begreifen, daß im Land ein gewisser Ausnahmezustand herrschte. Es gab kaum ein Fenster ohne die kleinen gelb-weißen vatikanischen und rot-weißen polnischen Fähnchen, einem großen Bild des Papstes und zahlreichen Begrüßungsbändern: „Wir lieben Dich, Vater“, „Willkommen im Vaterland“, „Willkommen zu Hause“. Ein Unwissender mag auch auf eine weniger angenehme Art vom Besuch erfahren haben – in der jeweiligen Woiwodschaft, in der sich Johannes Paul II. aufhielt, herrschte für die Zeit absolutes Alkoholverbot. Zugleich scherzten böse Zungen, daß der Papst ruhig alle vier Wochen wiederkommen sollte, so würden in Kürze alle Straßen repariert und Häuser saniert sein. In Warschau waren zudem die Hauptstraßenzüge für fast drei Tage gesperrt, so wirkte die Stadt geradezu

geisterhaft. Viele waren aufs Land geflohen oder verfolgten vor ihrem Fernseher die Reise, um am Sonntag dann zur Messe auf dem Piłsudski-Platz in die Hauptstadt zurückzukehren.

### Parlamentsbesuch als Höhepunkt

Die Tageszeitungen begleiteten den Besuch kontinuierlich und euphorisch. Am Tag der Ankunft lauteten die Begrüßungen auf der ersten Seite durchweg: „Willkommen, Heiliger Vater“, „Der Papst zu Hause“ oder „Johannes Paul II. ist unter uns“. Später berichteten die Zeitungen täglich auf den ersten Seiten über den hohen Gast, viele Predigten wurden dort ungekürzt abgedruckt und zugleich gab es unzählige Sondernummern, Bücher und sonstige Veröffentlichungen aus Anlaß des Besuches. Sämtliche Stationen der Reise wurden im Fernsehen live übertragen und die

Kosten für Fernsehwerbung waren in dieser Zeit erheblich höher.

Für die Polen war die sechste offizielle Pilgerreise des Papstes in sein Heimatland wieder ein Ereignis von außerordentlicher Bedeutung. Allein zehn Millionen Polen, somit theoretisch jeder vierte Staatsbürger, nahmen an den Messen, Gebeten und Treffen während der 13 Tage teil. Die Liebe der Polen zur Person „ihres“ Papstes ist wohl einmalig auf der Welt.

Der Papst genoß es aber auch sichtlich, wieder in seinem Heimatland zu sein, freute sich, in seiner Muttersprache Eucharistie feiern zu können, und der Ton zwischen ihm und der Menge war bestimmt von Vertrautheit, Herzlichkeit und Humor. Bei seinem Abschied aus Gliwice, wohin er auf Grund seiner Krankheit nur kurz und unerwartet gefahren war, entspann sich zwischen ihm und einer halben Million Gläubigen ein typischer Dialog:

Johannes Paul II.: Gott vergelt's! Gott belohne Eure heilige Geduld gegenüber dem Papst. Menge: Gute Gesundheit! Johannes Paul II.: Man sieht, der Schleier ist geduldig und hart. Ich könnte es ja mit so einem Papst nicht aushalten. Menge: Wir halten es aus! Johannes Paul II.: Erst soll er kommen, kommt aber nicht. Dann soll er wieder nicht kommen, aber kommt. Menge: Macht nichts! Johannes Paul II.: Na, das ist schön. Wenn es nichts macht, kann ich ja dann mit einem ruhigen Gewissen nach Rom fahren. Menge: Bleibe bei uns! Willkommen zu Hause! (...)

Mit großer Bestürzung reagierte die gesamte Bevölkerung auf die Erkrankung des Papstes während seines Aufenthaltes in Krakau. Für viele wurde die ohne ihn, aber ganz in Gedanken an den Papst gefeierte Messe zu einem besonders ergreifenden Ereignis. Cracovia semper fidelis – die Stadt, deren Erzbischof Johannes Paul II. bis 1978 war, reagierte mit Stille auf die Nachricht, daß der Papst die Eucharistiefeier nicht würde halten können, und Hunderttausende harrten unter dem Fenster seines Zim-

mers im Bischöflichen Palast in Krakau aus, bis er sich dann doch dort noch überraschend zeigte.

Die gesamte Reise stand unter dem Motto „Gott ist die Liebe“, und Leitthema waren die acht Seligpreisungen der Bergpredigt. Die Predigten und Ansprachen des Papstes waren intellektuell und spirituell ausgezeichnet vorbereitet und sehr gut auf den jeweiligen Ort abgestimmt. Zeitliche Bezugspunkte ergaben sich aus dem 20. Jahrestag der ersten Polenreise als Papst 1979, dem Umbruch Polens vor 10 Jahren und dem im nächsten Jahr bevorstehenden Millennium. Seine weltbewegenden Worte von 1979 „Dein Geist komme auf uns herab und erneuere das Antlitz der Erde! Dieser Erde!“ wiederholte er in Warschau – auch jetzt 20 Jahre danach: Trotz Überwindung des Kommunismus und errungener Freiheit ist in Polen in vielem Erneuerung möglich und notwendig.

### „Keine Solidarität ohne Liebe“

Einen Höhepunkt stellte der Besuch Johannes Pauls II. im polnischen Parlament dar. Zum ersten Mal in der Geschichte besuchte ein Papst ein nationales Parlament. In seiner Rede erinnerte er besonders an die ethische Dimension der Politik. Der Mensch und seine Würde mußten immer Zentrum der Politik und Gesetzgebung sein. Er unterstrich die unauflöbliche Verbindung von Ethik, Religion und Politik. Es könne keine politische Autonomie gegenüber moralischen Werten geben. Zugleich äußerte er sich lobend zu den Errungenschaften der letzten zehn Jahre.

Trotz aller Papsteuphorie wurde bei der Rede im Parlament nach politischen Gesichtspunkten geklatscht. Daß „die Integration Polens in die Europäische Union von Anfang an vom Apostolischen Stuhl unterstützt“ worden sei, wurde von rechten Gruppierungen innerhalb des Wahlbündnisses AWS mit Schweigen quittiert. Für viele kam dieses klare Bekenntnis zur Integration überraschend.

Der Papst erhofft sich von seinem Heimatland eine geistliche und kulturelle Stärkung Europas. Zugleich sieht er für Polen die Notwendigkeit, sich zu öffnen und nicht nur bei den eigenen Problemen zu verharren. Auch im europäischen Rahmen fordert er eine neue Solidarität.

Überhaupt spielte der Begriff „Solidarität“ bei seiner diesjährigen Reise eine Schlüsselrolle. Schon bei seinem allerersten Gottesdienst in Sopot griff er das alte Motto der Solidarność-Bewegung auf – „Es gibt keine Freiheit ohne Solidarność (Solidarität)“ – und fuhr fort: „Heute müssen wir sagen: Es gibt keine Solidarität ohne Liebe.“

Er kritisierte indirekt auch das System des schrankenlosen Wirtschaftsliberalismus, der zu großer Armut in Teilen Polens führt. Bei jedem wirtschaftlichen Fortschritt müsse immer der Mensch im Mittelpunkt stehen, und man müsse dafür sorgen, daß „keinem in unserem Vaterland das Dach über dem Kopf und das Brot auf dem Tisch“ fehle. Finanzminister *Leszek Balcerowicz*, als führender Exponent dieses Systems gleichermaßen umstritten und akzeptiert, äußerte sich – auf die Predigt des Papstes angesprochen – ausweichend: Manager seien für Entlassungen verantwortlich, und die Regierung müsse für Wachstum sorgen. Die Postkommunisten hingegen griffen mit Freude dieses Anliegen des Papstes für ihre Zwecke auf.

Der Papst selbst hat sich deutlich bemüht, von keiner politischen Gruppe instrumentalisiert zu werden. Für Befremden sorgte aber seine gemeinsame Fahrt mit Präsident *Kwasniewski* im „Papamobil“ am letzten Tag der Reise. Es wird vermutet, daß Johannes Paul II. selbst ein Zeichen der Versöhnung setzen wollte, als Beispiel auch für den Umgang der Parteien untereinander. Eine Wirkung dieser Geste zeigte sich möglicherweise schon in dem Vorschlag *Marian Krzaklewski*, Vorsitzender des konservativen Wahlbündnisses AWS, politische Gegner nicht mehr als Feinde, sondern als Konkurrenten zu bezeichnen. Auch auf die häufig aggressive Sprache des Epi-

skopates könnte die Friedfertigkeit im Auftreten des Papstes während seiner Reise eine meßbare Wirkung haben.

Zu einem kleineren Skandal kam es im Anschluß an die Rede des Papstes im polnischen Parlament. Bei der Begrüßung einzelner Persönlichkeiten wandte sich Polens Oberrabbiner *Pinchas Menachem Joskowicz* an Johannes Paul II. mit der Bitte, „seine Leute aufzufordern, auch das letzte Kreuz auf dem Auschwitzer Kiesplatz zu entfernen“. Noch kurz vor dem Besuch des Papstes waren die fast 300, von national-antisemitischen Gruppen in Auschwitz aufgestellten Kreuze vom Kiesplatz geräumt worden. Als einziges Kreuz blieb das sogenannte „Papstkreuz“ stehen.

Diese Räumung war aufgrund eines neuen polnischen Gesetzes über die Errichtung sogenannter Schutzzonen um Orte des Gedächtnisses möglich geworden. Von der Äußerung des Oberrabbiners distanzieren sich noch am selben Tag deutlich der Verband der Jüdischen Gemeinden, aber auch der Direktor des Auschwitzer Museums, *Jerzy Wroblewski* und Senator *Władysław Bartoszewski*, Vorsitzender des Internationalen Rates des staatlichen Museums in Auschwitz. Nur einige Tage später wurde Rabbiner Joskowicz seiner Funktion enthoben.

### Für Ökumene und europäische Integration

Der Pressesprecher des Vatikans kommentierte die Forderung mit der Feststellung, dies sei ein lokales, polnisches Problem und betreffe weder den Apostolischen Stuhl noch den Heiligen Vater. So unerfreulich der ganze Vorgang war, hat er doch durch die spontane kritische Reaktion vieler Juden und des Jüdischen Verbands deutlich gemacht, daß die in Auschwitz gefundene Lösung von der Mehrheit der polnischen Juden als ein geeigneter Kompromiß akzeptiert wird.

Ein Thema, das die gesamte Pilgerreise des Papstes durchzog, war sein Bemühen um die Ökumene und die

nachbarschaftliche Verständigung. Hierzu zählen vor allem seine Besuche und Gottesdienste in Elk, Siedlce und Drohiczyn, im äußersten Norden und Osten Polens. Dort berücksichtigte er sowohl die jeweiligen Minderheiten vor Ort, als auch große Pilgergruppen, die aus den östlichen Nachbarstaaten angereist waren. In Elk hatte die Messe starke litauische Akzente.

In Siedlce nahmen einige Tausend Katholiken des byzantinischen Ritus aus der Ukraine – unter ihnen hohe Würdenträger –, aus Weißrußland und aus verschiedenen Regionen Polens teil. Das Evangelium wurde hier in zwei Sprachen vorgetragen. In seiner Predigt machte sich der Papst für die Einheit der Christenheit stark. Drohiczyn, nicht weit von der weißrussischen Grenze, ist der Sitz der kleinsten orthodoxen Diözese Polens. Jeder dritte Bewohner ist dort nicht katholisch. Mitglieder des Ökumenischen Rates und sogar hohe Vertreter des Islam nahmen am Gottesdienst teil.

Die Worte des Papstes während der Liturgie waren ein klares Bekenntnis der katholischen Kirche zur Ökumene: „An Christus glauben heißt die Einheit

wünschen. Die Einheit wünschen heißt die Kirche wollen.“ Bischof *Alfons Nossol* von Oppeln, Vorsitzender der Ökumenekommission des Episkopats, äußerte sich sehr positiv zum Auftreten des Papstes: „In Drohiczyn konnten wir uns zum wiederholten Male davon überzeugen, daß uns bedeutend mehr eint als trennt (...). Eigentlich ist das Hauptproblem in der ökumenischen Arbeit in Polen der Mangel an Begeisterung und an Mut, Barrieren zu überwinden, aber vielleicht kann die Atmosphäre, wie sie sich in Drohiczyn entwickelt hat, bei der Durchbrechung dieser Schwächen helfen.“

Neben den Botschaften in seinen Predigten und Ansprachen waren für viele Polen die Persönlichkeit und das Auftreten Johannes Pauls II. das beeindruckendste Element der Reise. Wie er mit seiner Schwäche umgeht, sein Leiden, auch seine Tränen nicht verbirgt – für *Adam Bujak*, bekannter Fotograf des Heiligen Vaters, gab der Papst durch seine eigene, beeindruckende Haltung Unterricht im Leiden. Vor allem begeisterte der Besuch des Papstes in seinem Geburtsort Wadowice, wo er – ganz Karol Wojtyła – von seiner Jugend, bestimmten geliebten Kremtörtchen, einem damaligen engen

jüdischen Freund und seinen Rollen am Schultheater erzählte.

Die jüngste Reise des Papstes hat mit Sicherheit viele Polen tief berührt. Durch seinen Auftritt im Parlament hat Johannes Paul II. deutlich gemacht, welche Bedeutung er gerade der Politik bei der Umsetzung christlicher Werte zumißt. Sein eindeutiges Bekenntnis zur europäischen Integration Polens, die immer wiederkehrende Aufforderung, die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils umzusetzen, die Forderung, die Laien in der Kirche, aber auch die Menschen in ihrem Recht auf ein würdiges Leben stärker zu berücksichtigen, und schließlich die ökumenische Grundhaltung während seiner Reise haben seine Haltung und seine Wünsche Polen gegenüber klar gezeigt.

In seinem Land hat der Papst die Rolle eines progressiven Vorreiters und Wegweisers und gilt für sehr viele als moralische Instanz. Wie Polen und insbesondere seine Kirche erneuert werden könnten, dafür hat Johannes Paul II. bei seiner Reise Beispiele gegeben. Nun ist es Aufgabe jedes einzelnen, aber auch der Politik, der Wirtschaft und der Kirche, daran anzuknüpfen. U. K.

## Beginnt eine neue Ära?

### Indonesien sucht seinen Weg aus dem System Suharto

*Die Wahlen vom 7. Juni waren für Indonesien ein wichtiger Schritt zu einer politischen Neuordnung nach der jahrzehntelangen Herrschaft Präsident Suhartos. Wie labil die Lage ist, zeigten Gewalttaten, von denen vor allem die christliche Minderheit betroffen war. Dazu kommt die ungelöste Frage der Zukunft von Ost-Timor.*

Allein die Tatsache, daß der Wahlkampf weitgehend ungestört über die Bühne gehen konnte und es am Wahltag, dem 7. Juni 1999, praktisch zu keinen ernststen Zwischenfällen gekommen ist, kann angesichts vieler pessimistischer Einschätzungen von politischen Experten im Vorfeld der Wahlen nur als Erfolg gewertet werden. Auch wenn die Auszählung der

Stimmen sehr lange Zeit in Anspruch genommen hat, so zeigt die hohe Wahlbeteiligung von 91 Prozent der Stimmberechtigten doch ein waches Interesse des indonesischen Volkes am weiteren Schicksal seines Landes, das sich an einer politischen Wende befindet.

Die Börse in Jakarta reagierte positiv auf das politische Si-